

Barockes Orgelerlebnis in der Klosterkirche Sankt Urban

Autor(en): **Imbach, Beatrix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **74 (2017)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick auf die Barockorgel in der Klosterkirche Sankt Urban.

Barockes Orgelerlebnis in der Klosterkirche Sankt Urban

Beatrix Imbach

Die Orgel in der Klosterkirche Sankt Urban ist die grösste noch weitgehend erhaltene Barockorgel der Schweiz. Sie wurde zwischen 1716 und 1721 von Josef Bossard aus Baar erbaut und ist ein Kunstwerk von internationalem Rang. Der Aufbau des Werks ist streng klassisch und konsequent gestaltet mit Brustwerk, Hauptwerk, Oberwerk und Pedal. Beim Instrument handelt es sich um eine dreimanualige Orgel mit 40 Registern, Pedal und mechanischer Traktur. Die Klangfülle ist wundervoll barock, und die Klangvielfalt der Register sorgt für ein einzigartiges Klangerebnis.

Sämtliche nahezu 2500 Pfeifen weisen akustisch bedingte Längen auf. Die klangliche Ausgestaltung wird bestimmt durch das Beibehalten der mitteltönigen Temperatur, das Festhalten an der so genannten tiefen «kurzen Oktave» der Klaviatur und durch die so genannten «gebrochenen Tasten» für jeweils zwei unterschiedliche Töne für Dis und Es. Das Spielen der Orgel stellt die Organisten vor eine besondere Herausforderung.

Neben der technischen und klanglichen Qualität des Instrumentes ist auch die visuelle Einbindung der Orgel in die Architektur des Raums von besonderer Bedeutung. Der Orgelprospekt ist flach geschweift, erstreckt sich über die ganze Breite des Mittelschiffs und umspielt

die beiden gerundeten Fensteröffnungen auf kühne Art. Das aus klingenden Pfeifen gestaltete Familienwappen des Bauherrn Malachias Glutz präsentiert sich im Mittelteil als heraldisches Zeichen. Musizierende Engel zieren den Orgelprospekt, und ganz oben thront die Figur von König David mit Harfe. Der Spieltischbereich ist umgeben von einem eng bemessenen Raum für Sänger.

Die Orgel wurde im Laufe der Geschichte mehrmals im jeweiligen Zeitstil modernisiert. Davon betroffen waren repräsentative Teile der äusseren Gestalt, Technik, Disposition und Klang. Da jedoch ursprüngliches Material in seltenem Ausmass erhalten blieb, konnten bei der Restaurierung Teile davon rückgängig gemacht werden. Insbesondere wurden wertvolle Ergänzungen und qualitätsvolle Zutaten aus frühen Zeiten belassen.

Die letzte Restaurierung wurde 1993 abgeschlossen. Mit der Ausführung wurde wie schon bei früheren Restaurierungen die Orgelbaufirma Kuhn beauftragt. Das barocke Klangideal – grösstmögliche Helligkeit und Farbigkeit bei tragfähiger Bassgrundierung – ist durch das Zurückrestaurieren auf die Stimmenbesetzung Bossards wieder erreicht worden. Das Orgelwerk konnte damit wieder dem Erscheinungsbild und den Vorstellungen des 18. Jahrhunderts nähergebracht werden.

Im Juli 2011 ist die Publikation «Die Orgeln der Klosterkirche Sankt Urban» von Friedrich Jakob, Uetikon am See, erschienen, die das Meisterwerk und das Werkstattbuch des Orgelbauers Joseph Bossard beschreibt. Mit dem Buch, das 255 Seiten umfasst, werden die Geschichte des Orgelwerks und dessen Restauration ausführlich dargestellt und eine bedeutende Lücke in der Aufzeichnung der Orgelgeschichte geschlossen.

Der Klang der historischen Bossard-Orgel in der Klosterkirche Sankt Urban ist eine Freude und bietet dem Organisten wie dem Zuhörer ein wunderbares Erleben. Die klanglichen Möglichkeiten scheinen für den Laien fast unbegrenzt. Sitzt man im Kirchenraum und lässt die Orgelmusik auf sich einwirken, kann es durchaus sein, dass man es kaum für möglich hält, was da erklingt. Die Klangvielfalt der grossen Anzahl an Pfeifen reicht von bedächtiger, ruhiger, ja zaghafter Art bis hin zur Vorstellung, ein ganzes Orchester ertöne da im Hintergrund. Es versteht sich auch von selbst, dass das Interesse am Instrument bei den Organisten, aber auch bei Orgelfreunden ausserordentlich gross ist. Im Rahmen der Konzertreihen von Sankt Urban finden regelmässig Orgelkonzerte mit Organisten aus der Schweiz, aber auch aus den benachbarten Ländern statt. Die Orgelmusik lässt sich auch gut mit anderen Instrumenten kombinieren. So gab es in den letzten

Jahren Orgelkonzerte mit Bläserformationen, Flöten und Gesang. Eine noch relativ junge, aber erfolgreiche Kombination ist diejenige mit dem Alphorn.

Es besteht auch die Möglichkeit, private Orgelkonzerte in kleinerem Rahmen, beispielsweise im Rahmen eines besonderen Anlasses, beispielsweise Familienfeier oder Geschäftsanlass, zu organisieren. Hin und wieder finden sich auch Gruppen von Organisten für Begehungen, Kurse und Studien zum Instrument ein. Zu hören ist die historische Bossard-Orgel der ehemaligen Klosterkirche Sankt Urban regelmässig in Gottesdiensten. Dabei wird die Orgel vom Hauptorganisten, Rainer Walker, oder der Organistin Rosemarie von Arx gespielt.

Im Chor der Klosterkirche Sankt Urban stand bis um 1850 zwischen dem Chorgestühl halb versenkt eine kleinere Chororgel, deren Blasgebälge sich unter dem Chorgestühl befand. Der technische Einbau in der Chororgel war ebenfalls durch den Erbauer der grossen Orgel, Joseph Bossard, besorgt worden. Die Chororgel diente zur Begleitung des gregorianischen Chorals bei Ämtern, Vespern und Komplets der Mönche im Chorgestühl.

Nach der Aufhebung des Klosters und dem Verkauf des Chorgestühls wurde die kleine Orgel abgeräumt. Teile davon wurden für den Orgelbau in der



Eine Augenweide: Der Orgelprospekt der Bossard-Organ mit dem aus Orgelpfeifen gestalteten Familienwappen des Bauherren Malachias Glutz.

Kirche Pfaffnau verwendet. Eine Rekonstruktion der Chororgel lohnte sich nicht, da die Teile zu sehr beschädigt waren.

Kürzlich ist es gelungen, eine Chororgel für die Klosterkirche Sankt Urban zu beschaffen, die in ihrer Funktion an die zu Klosterzeiten vorhandene Chororgel anknüpfen soll. Die Chororgel wurde kürzlich eingeweiht und steht künftig für verschiedene Einsätze zur Verfügung.

Quellen:

Schweizerischer Kunstführer GSK.

André Meyer: Das ehemalige Zisterzienserkloster St. Urban.

Sankt Urban 1194–1994: Ein ehemaliges Zisterzienserkloster.

Werner Endner: Die barocke Bossard-Organ.

Adresse der Autorin:

Beatrix Imbach

Direktionssekretariat Luzerner Psychiatrie, Kloster Sankt Urban

4915 Sankt Urban

Zur Autorin:

Beatrix Imbach ist als Direktionsassistentin im Auftrag der Direktion mitverantwortlich für die Koordination der Veranstaltungen im Kloster Sankt Urban.

Adresse des Fotografen:

Fabian Feigenblatt

Fotostudio Blue Acoustics

Bettlistrasse 28

8600 Dübendorf